



WILDHEXE

DAS LABYRINTH
DER VERGANGENHEIT

LENE
KAABERBØL

HANSER

altes-Buch-Geruch, sondern etwas Lebendigeres. Herbst, wurde mir plötzlich klar. Das Buch roch wie ein später Herbsttag im Wald, wenn die Farben verblassen und die Blätter sich langsam in Mulch verwandeln.

Arkus schloss die Augen und fing an zu lesen.

»Magie und Zeit sind zwei Seiten derselben Sache«, begann er.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis mir klar wurde, wie unlogisch das war. Also nicht die Sache mit der Magie und der Zeit, obwohl auch das für mich nicht unmittelbar in Zusammenhang stand, sondern die Tatsache, dass er mit geschlossenen Augen las.

»Vieles von dem, das wir mit Magie zu erreichen wünschen, lässt sich genauso gut durch bloße Geduld erreichen. Ich wünsche mir, dass ein Kaninchen zu mir kommt. Nun, ich kann es mit Wildgesang rufen, und es kommt. Aber ich kann mich auch hinsetzen und warten, und es wird ebenfalls kommen, angelockt von der Neugier und dem Gemeinschaftsgefühl, das zwischen allem Leben auf der Erde besteht. Das Ergebnis ist dasselbe, der einzige Unterschied ist die Zeit.«

»Denkst du dir das aus?«, fragte ich, weil ich mir nicht vorstellen konnte, wie es sonst möglich war, dass er klang wie ein altes Buch, obwohl er gerade genauso wenig sehen konnte wie Thuja.

Er blinzelte ein paarmal erschrocken. Arkus war ein stiller, ernster Junge, der sich nur selten bemerkbar machte. Eher im Gegenteil – man hatte den Eindruck, dass es ihm am liebsten war, wenn man von seiner Anwesenheit gar nichts mitbekam. Ich erinnerte mich daran, dass Thuja erzählt hatte, er sei eine Art Findelkind. In der Wilden Welt war es natürlich vollkommen normal, dass man mit Tieren und Vögeln »reden« konnte, aber dort, wo Arkus herkam, war es das eben nicht. Er wurde von seiner Mutter getrennt und in ein Heim gebracht, weil man ihn für verrückt hielt. Psychotisch nannten sie es wohl. Aber von dort war er weggelaufen und hatte auf eigene Faust den Weg zu den Rabenmüttern gefunden – indem er die Vögel befragte, natürlich. Mit dieser Geschichte im Gepäck war es vielleicht nicht weiter verwunderlich, dass er jedes Mal erschrak, wenn er sich aus Versehen bemerkbar machte.

»Ich denke mir das nicht aus«, flüsterte er verlegen. »So steht es da.« Er zeigte in das Buch und senkte hastig den Blick, als ginge es ihm am besten, wenn er mir nicht in die Augen schauen musste. Aber nicht weil er log. Ich reckte den Hals und konnte die alten verschnörkelten Buchstaben sehen. Das, was er laut gelesen hatte, war exakt das, was in dem Buch stand.

»Selbstverständlich steht es dort so«, sagte Thuja, als wäre daran gar nichts Verwunderliches. »Jetzt lies nur weiter.«

Aber Thuja konnte natürlich auch nicht sehen, dass er mit geschlossenen Augen »las« ...

Als Arkus wieder anfang, schielte er verstohlen zu mir und hielt ganz offensichtlich meinetwegen die Augen offen. Er las ein bisschen langsamer, und er stolperte über die Wörter, die besonders altmodisch waren.

»Ebenso kann ein Baum mit Wildgesang dazu gebracht werden zu sprießen, eine Blume zu blühen. Sie wären jedoch des unge... des ungeachtet auch dann gesprossen, wenn wir die Geduld aufgebracht hätten, auf ihre wirkliche Blütezeit zu warten. Wenn wir versuchen, eine Krankheit zu heilen, können wir oft nur beschleunigen, was ohn... ohnehin eingetreten wäre. Genauso ist es, wenn wir aus Bequemlichkeit oder Eile die Wilden Wege benutzen, um dorthin zu gelangen, wohin uns auch unsere Beine getragen hätten, we... wenngleich ein wenig langsamer. Für diese Handlungen können wir das Wort *zeitliche* Magie verwenden, nichts wird verändert, bis auf die Hast, mit der etwas geschieht. Bisweilen kommt es jedoch vor, dass wir nicht nur wünschen, sondern auch die Macht haben, eine Zukunft abzuwenden und eine andere hervorzuzwingen. Ein Tier, eine Pflanze, ein Mensch wäre zugrunde gegangen, wir lassen sie leben. Ein Sturm wäre einen Weg gezogen, wir bringen ihn dazu, einen anderen zu wählen. Einen Ort, an den wir niemals hätten gelangen können, nicht einmal wenn wir unser ganzes Leben darauf verwendet hätten ... wir erreichen ihn trotzdem, weil wir uns die Nebel der Wilden Wege unterwerfen. Für dieses weit gewaltsamere Eingreifen in den Lauf der Natur verwenden wir das Wort *zeitenlos*, da wir hier aus der Zeit heraustreten, um ein Ziel zu erzwingen, das nicht innerhalb dieser Zeit und an diesem Lebensstrang liegt, auf dem wir uns natürlicherweise befinden. Aber wisse, Wildhexe, dass dies nicht ohne Gefahr oder ohne Preis geschieht. Aus der Zeit zu sein heißt, aus dem Leben sein. Es ist gewissermaßen so, als hielte man die Luft an – für einen Moment ist das möglich, und ist man geübt und tüchtig, dann vielleicht sogar sehr lange; aber beginnt man nicht wieder zu atmen, so wird man un... unweigerlich sterben. Wer mit zeitenloser Magie ein Ereignis erzwingen oder ein anderes abwehren will, ist kühn. Verlässt man die Zeit zu lange und ist das Ereignis zu gewaltig, gibt es manch einen, der nicht über die Kraft, den Willen oder die Weitsicht verfügt, um zurückzufinden. Dann verbleibt der Körper in *Stasis* – erstarrt außerhalb der Zeit, ohne Atem und sichtbares Leben –, und wird dieser Zustand nicht beendet, zerfällt nach und nach der Lebensstrang, und der Körper stirbt. Für die meisten bedeutet das zugleich die Auflösung der Seele, aber Einzelne haben einen so starken Willen und eine so starke Bindung an das Leben, dass sie jenseits der Zeit verbleiben, in ewiger Suche nach dem zerfallenen Körper oder, noch schlimmer, nach einem beliebigen Körper der ihnen neuen Zugang zum Leben ermöglicht. Das sind die, die wir *Wiederkommer* nennen, und sie gehören zu den Bösen. Ganz gleich, ob das, was ihn ans Leben bindet, im Ursprung noch so selbstlos und womöglich sogar wohlwollend und gut war, kein Wiederkommer kehrt zurück, ohne dass es andere das Leben kostet. Und je mehr Leben er verschlingt, umso größer werden sein Hunger und seine Gier, bis kaum etwas anderes übrig ist.«

Arkus' Augen wurden immer unruhiger, je länger er las. Sie flackerten vom Buch zu Thuja, von Thuja zu mir, zurück zum Buch. Er sah aus wie jemand, der heute Nacht schlecht schlafen würde.

Ich selbst saß da und war vollkommen kalt, tief in meinem Innersten bis nach außen, und

spürte nicht einmal mehr die Wärme der Teetasse. Trotz der altmodischen Worte verstand ich ausgezeichnet, was Tante Isa und ihr Hexenkreis in diesem Augenblick meinetwegen durchmachten. Sie waren außerhalb der Zeit gefangen, und wenn es uns nicht gelang, ihnen zu helfen, würden sie entweder sterben oder sich für immer in Wiederkommer verwandeln. Das Zweite war schlimmer als das Erste. Die Blutsschwester als Wiederkommer war beängstigend genug – ich hatte sie zu ihren Lebzeiten nicht gekannt, und wenn ich nur wüsste wie, würde ich nicht eine Sekunde zögern, sie in das Grab zurückzustoßen, das sie niemals hätte verlassen dürfen. Doch was ... was wäre, wenn Tante Isa ein Wiederkommer würde?

»Aber ...«, brachte ich hervor, und meine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. »Aber wie befreit man jemanden aus dieser ... Stasis.«

»Das steht hier nicht«, sagte Arkus. »Das heißt ... hier steht nur ganz wenig.«

»Lies es«, sagte ich. »Lies das Wenige, das da steht.«

»Ja ... ich ... Die Buchstaben sind aber noch älter.« Er hielt mir das Buch hin, sodass ich es sehen konnte. Tatsächlich stand mitten in dem einigermaßen leserlichen Text ein kleiner Abschnitt, der anders aussah. »Hier hat sie etwas abgeschrieben, das von anderen stammt. Und wenn sie andere kopiert hat, dann hat sie auch die Schrift von ihnen kopiert«, erklärte Arkus. »Das hier stammt von einem alten Felsen, nicht einmal aus einem Buch.«

»Kannst du es lesen?«

»Nur ...«, er zögerte und sah aus, als würde er einen großen Kloß schlucken. »Nur, wenn ich die Augen schließe«, flüsterte er dann.

Das ergab doch gar keinen Sinn. Aber andererseits hatte ich eben selbst erlebt, dass er mit offenen Augen schlechter und unsicherer las ...

»Warum?«, fragte ich nur.

»Oh ...«, sagte Thuja plötzlich. »Aber kleiner Arkus! Das hast du mir ja gar nicht gesagt!«

»Was denn?«, fragte ich.

»Wenn ich die Augen zumache«, erklärte Arkus mit einer Stimme, die so leise war, dass man eigentlich Mausehren gebraucht hätte, um ihn zu verstehen, »kann ich besser hören.«

»Und manche Bücher«, sagte Thuja, »manche magischen Bücher haben so viel Leben und Seele, dass sie ihre Geschichte beinahe von selbst erzählen ... wenn man genug Wildsinn hat, um sie zu hören. Kleiner Arkus. Was hast du doch für viele Kräfte. Du überrascht mich immer wieder ...«

Ich starrte das Buch an. Es sah immer noch aus wie eine einfache Sammlung alter vergilbter Blätter. Ich konnte nicht widerstehen, es selbst zu versuchen – ich schloss die Augen und bemühte mich, meinen Wildsinn mit aller Kraft nach dem Buch auszustrecken ... aber mein »Gehör« war offenbar nicht so gut wie Arkus'.

»Na, dann mach die Augen zu«, meinte ich schließlich. »Und lies!«

»Man sagt, die Stasis könne gebrochen werden«, fuhr Arkus mit seiner Lesestimme fort, »aber ich selbst habe nie gesehen, dass es gelungen ist. Jedoch meinen viele, der Rabenstein

gäbe uns die Antwort. Darauf steht:

Diese Runen
sind gesetzt in der Zeit,
um zu brechen das Eis.
Die Augen des Raben sind bereit,
zu unterwerfen die Zeit,
dass Zeit und Leben wieder fließen.

Wenn das die Antwort ist, so bleibt die Lösung im Dunkeln. Aber Raben symbolisieren bei den Wildhexen nicht nur die Weisheit, sondern auch die Zeit, also können wir dieses Rätsel vielleicht nur durch die Augen eines Raben verstehen.«

Arkus öffnete die Augen und hob den Blick.

»Mehr steht nicht da«, sagte er. »Nur noch eine Menge Zeug über den Unterschied zwischen Tiermagie und Pflanzenmagie ...«

»Es ist gut, Arkus«, beruhigte Thuja ihn. »Das war genau der Abschnitt, den ich noch einmal hören wollte.«

»Ja, aber wie soll uns das helfen?«, wandte ich ein. »Wenn nicht mal ...« Wie hieß die Autorin des Buches noch gleich? Ich warf hastig einen verstohlenen Blick auf die abgegriffenen Buchstaben auf dem Buchrücken. »Wenn nicht einmal Grimea weiß, was es mit dem Rabenstein auf sich hat ...«

»Grimea war keine Rabenmutter«, sagte Thuja. »Sie sah die Welt nicht durch die Augen eines Raben. Wusstest du, dass ein Rabe, wenn er ein Problem lösen will – zum Beispiel, wie er an einen Brocken Fressen herankommen soll, der zwischen einen Haufen Zweige gefallen ist –, dann nicht einfach ein paar zufällige Dinge ausprobiert? Nein, er sieht auf einen Schlag alle Möglichkeiten und wählt die aus, die am aussichtsreichsten ist. Er sieht das Ganze und verschwendet keine Energie auf etwas, das ohnehin sinnlos wäre. Gajus, mein alter Rabe ... also wenn es etwas gab, was ich nicht überblicken konnte, etwas, was gleichsam aus so vielen Möglichkeiten und Gefahren zusammengesetzt war, dass ich nicht wusste, wo ich anfangen oder aufhören sollte ... Er konnte es gar nicht fassen, dass ich so dumm war. Er erkannte den richtigen Weg immer sofort. Spiele nie mit einem Raben Schach. Es gibt nicht viele Raben, die daran Spaß haben, aber die, die es mögen ... die können das ganze Spiel überblicken. Und ich meine das *ganze* Spiel. Alle denkbaren Züge, die Konsequenzen jedes einzelnen Angriffs, den du versuchst. Es ist, als könnten sie alles, was noch nicht da ist, genauso deutlich sehen wie das Spielbrett, das in dem Moment vor ihnen steht. Deswegen spiele nie Schach mit einem Raben, es sei denn, du hast nichts dagegen zu verlieren.«

Das hatte ich auch nicht vorgehabt – ich kannte ja nicht einmal die Regeln und hatte außerdem leichte Schwierigkeiten damit, mir vorzustellen, dass sie mir ein Vogel beibrachte

– aber ich verstand trotzdem, was Thuja meinte.

»Ich wusste nicht, dass Raben so klug sind«, sagte ich.

»Unter den Vögeln haben sie das größte Gehirn«, erklärte Thuja. »Und sie wissen es zu nutzen. Also vielleicht ... vielleicht könnten eine Rabenmutter und ihr Rabe das Eis der Zeit brechen ...«

Das Eis der Zeit. Das klang kalt und feindselig. Aber es passte haargenau auf das, was mit Tante Isa und den anderen passiert war.

»Aber ...«, sagte ich. »Im Augenblick gibt es hier keine Raben ... außer ... es könnte auch irgendein anderer Rabe sein?«

Denn es gab ja abgesehen von denen, die im Rabenkessel lebten – oder gelebt hatten –, trotz allem noch andere Raben auf der Welt.

»Unsere Raben ...«, sagte Thuja, und man hörte ihrer Stimme an, wie groß der Verlust und die Trauer waren. »Unsere Raben haben seit Jahrhunderten mit den Menschen zusammengelebt. Wir haben voneinander gelernt. Ich glaube nicht, dass ein Rabe von einem anderen Ort verstehen könnte, was die Menschen brauchen – jedenfalls nicht auf dieselbe Weise. Uns bleibt nichts anderes übrig, als darauf zu warten, dass die Küken schlüpfen – und zu hoffen, dass unter der neuen Brut ein ungewöhnlich aufgeweckter und sich schnell entwickelnder junger Rabe ist.«

Warten, dachte ich. Warten kostete Zeit. Zeit, die Tante Isa womöglich nicht hatte ... wie lange dauerte es, bis so ein Lebensstrang riss? Die Wildhexen in Tante Isas Hexenkreis waren stark und fähig, aber Shanaia war noch sehr jung, Frau Pomeranze ziemlich alt und ... und ... wie lange konnte ein Mensch es überhaupt überleben, im Eis der Zeit eingefroren zu sein?

»Wie lange dauert es, bis die Küken schlüpfen?«, fragte ich.

»Ein paar Tage«, sagte Thuja.